

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 27/2 (2000)

DOI: 10.11588/fr.2000.2.61843

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

genauer untersucht und sich nicht nur auf die Zusammenstellung einschlägiger Äußerungen führender Politiker beschränkt hätte. Auch ist es bedauerlich, daß die Studie mit dem Frieden von Amiens abbricht und nicht thematisiert, wie stark auch der Krieg gegen Napoleon seit 1803 für die Briten ein Kampf gegen die Revolution war. Trotz dieser kritischen Bemerkungen handelt es sich bei dem Buch um einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der Auswirkungen der Französischen Revolution auf das internationale System und der innenpolitischen Rahmenbedingungen der Mächtepolitik in der Revolutionsdekade.

Michael WAGNER, Gießen

Eddie DE TASSIGNY, *Les Mensdorff-Pouilly, le destin d'une famille émigrée en 1790*. Préface de Bedrich Karel, comte de MENSENDORFF-POUILLY. Ouvrage orné de portraits inédits, Bihorel (Le Bois d'Hélène) 1998, 186 S.

Wer aufgrund des Untertitels der zu besprechenden Publikation die Geschichte einer während der Französischen Revolution emigrierten Adelsfamilie erwartet, wird enttäuscht werden. Tatsächlich handelt es sich nämlich um die Genealogie der aus lothringischem Uradel stammenden Familie Mensdorff-Pouilly. Im Gegensatz zu anderen adeligen Emigrantenfamilien kehrte sie nicht wieder nach Frankreich zurück, nachdem sich dort die Verhältnisse wieder »normalisiert« hatten. Vielmehr fand sie in der österreichischen Monarchie eine neue Heimat und ließ sich in Böhmen und Mähren nieder. Lediglich die den zahlreichen Stammfolgen vorangestellte Einleitung von knapp acht Seiten liefert einen sich doch sehr an der Oberfläche bewegendem Abriss des »Schicksals« der Familie. Zu erfahren ist, daß ihr Begründer, Emanuel de Pouilly, 1793 unter dem Namen »Graf Mensdorff, Baron Pouilly« als 16jähriger Kadett in die österreichische Kavallerie eintrat und an zahlreichen Feldzügen teilnahm, in denen er sich wiederholt auszeichnete. Dadurch, daß der junge Offizier 1800 das Herz der ältesten Tochter des regierenden Herzogs Franz von Sachsen-Saalfeld-Coburg gewinnen konnte und der Herzog schließlich in die nicht gerade standesgemäße Heirat einwilligte, wurde der Weg gebahnt für einen bemerkenswerten gesellschaftlichen Aufstieg des jungen französischen Emigranten und seiner Nachkommen. Immerhin wurde dessen Schwager Leopold 1831 zum ersten König der Belgier gekrönt, während sein Neffe Albert von Sachsen-Coburg und Gotha 1840 Königin Viktoria von Großbritannien heiratete. Emanuel von Mensdorff-Pouilly, dem durch kaiserliches Diplom von 1818 der Titel »Graf von Mensdorff-Pouilly« verliehen worden war, avancierte in der österreichischen Armee schließlich zum General der Kavallerie und kommandierenden General in Böhmen. Seine Nachkommen gingen eheliche Verbindungen mit dem österreichisch-ungarischen und europäischen Hochadel ein. Der Sohn Alexander begründete durch seine Erbheirat sogar die fürstliche Linie Dietrichstein-Nikolsburg des Hauses Mensdorff-Pouilly, die heute neben der gräflichen fortbesteht.

Unter den zahlreichen in der Veröffentlichung wiedergegebenen »Aszendenzen und Deszendenzen« findet sich auch »Une ascendance plus ancienne encore?«, welche den Ursprung der Familie von Pouilly in das 6. Jh. verlegt und mit »Arnoul comte de Reims et de Metz« beginnen läßt. Sie wäre besser weggelassen worden, da sie in den Bereich der »Legenden« gehört. Das genealogische Handbuch des Adels, und zwar die Bände »Fürstliche Häuser« und »Gräfliche Häuser«, ist da realistischer. Dort reicht die Familie de Pouilly nur bis in das 14. Jh. zurück.

Sicherlich in guter Absicht ist die einleitende »Familiengeschichte« ins Deutsche übersetzt worden. Allerdings wird dem deutschen Leser damit kein Gefallen getan, denn die beiden für die Übersetzung verantwortlichen Damen haben den Nachweis erbracht, daß sie der deutschen Sprache nicht mächtig sind, sowohl was die Orthographie als auch die Gram-

matik betrifft. Daß ihnen überdies jegliches Sprachempfinden abgeht, führt zu schiefen und geradezu unsinnigen Übersetzungen. Hinzu kommt der offensichtliche Mangel an elementaren historischen Kenntnissen. Aus dem »commandeur de l'ordre Royal et militaire de Saint-Louis«, dem »Kommandeur des Ordens des hl. Ludwig« also, wird z. B. ein »Komtur der königlichen und militärischen Ordnung von Saint-Louis«. Das »régiment de Uhlans de Merveldt« wird als »Regiment von Hulans von Merveldt« wiedergegeben, was in korrektem Deutsch schlicht »Ulanen-Regiment von Merveldt« heißen müßte. Schwierigkeiten haben die Übersetzerinnen denn auch mit den militärischen Dienstgraden bzw. Rangbezeichnungen, die schief oder völlig falsch übersetzt werden. Dabei schaffen sie sogar Bezeichnungen, die es im Deutschen gar nicht gibt, wie z. B. einen »Feldmarschalloberleutnant«, einen »Heeremarschall« oder »Lagerherr«, während sie aus einem simplen »capitaine« einen »Feldheeren« (!) machen. Aus einem »archiduc«, also einem »Erzherzog«, wird ein »Oberherzog«. Königin Viktoria von England wird als »Königin aus England« angesprochen. Aus dem »diplôme impérial« wird ein »kaiserlicher Berechtigungsschein« (!). Auch mit Eigennamen tut man sich schwer; statt Braunschweig erscheint z. B. »Brunswick«, statt Steiermark »Stirie«. Ebenso weist das beigegebene Abkürzungsverzeichnis mit französischen und deutschen Auflösungen wie auch das französisch-deutsche Glossar etliche Unzulänglichkeiten auf.

Doch genug der Beispiele – um es kurz zu machen, die Übersetzung ist einfach eine Zumutung! Sie liefert einmal mehr den Nachweis, daß eine Übersetzung aus der eigenen Muttersprache in eine fremde eben ihre Tücken haben kann.

Sicherlich stellt die zu besprechende Arbeit eine fleißige Kompilation genealogischen Materials dar, das durch einige Abbildungen von Porträts aufgelockert wird. Freilich dürfte ein Interesse daran doch wohl in erster Linie bei der Familie von Mensdorff-Pouilly selber und bei den mit ihr verschwägerten Adelsfamilien vorliegen. Für die Geschichte der Emigration während der Französischen Revolution liefert sie jedoch nur sehr bedingt Erkenntnisse.

Peter VEDDELER, Münster

Regina KÖTHE, *Vor der Revolution geflohen. Exil im literarischen Diskurs nach 1789*. Mit einem Geleitwort von Klaus SIEBENHAAR, Leverkusen (DUV) 1997, XI–247 S.

La littérature de l'émigration qui est aussi, pour partie, une littérature de l'exil méritait cette »dissertation« soutenue en 1996 devant l'Université libre de Berlin. Si les intellectuels français du XVIII<sup>e</sup> siècle sont assez naturellement cosmopolites, la noblesse, sauf ces »Américains« qui aidèrent à l'indépendance des États-Unis, pratique au mieux le Grand Tour et se hâte de rejoindre ses terres ou Versailles. Rien ne préparait les émigrés, issus principalement de cet »Ordre« privilégié, à ce voyage qui fut pour beaucoup d'entre eux sans retour. Mme de Genlis publia en 1799, à ce propos, un fort utile »Manuel du voyageur ou Recueil de dialogues, de lettres, etc. suivis d'un itinéraire raisonné à l'usage des Français en Allemagne et des Allemands en France«.

Germaniste, Regina Köthe s'est intéressée à la fois aux écrivains francophones de l'émigration et, de façon plus originale, à l'accueil et à la »réception« de l'émigration en terre allemande. Son angle d'attaque fut le roman, à l'exclusion des souvenirs et autres productions biographiques. Trois chapitres monographiques sont consacrés à Isabelle de Charrière, à Mme de Genlis et à Sénac de Meilhan. Seuls les deux derniers appartiennent au monde de l'émigration et ont participé de quelque manière au jeu politique et administratif de la monarchie française expirante. Mme de Charrière, hollandaise et suisse, est une exilée à plus d'un titre, mais de façon fort différente. Écrivain de langue française et femme, ces deux étrangetés la rendent certainement plus sensible que d'autres au déracinement dont témoignent ses »Lettres trouvées dans la neige« (1794) et ses »Lettres trouvées dans les porte-